



»Das Schiff da fährt auch ohne mich«. Mehr vorfreudig auf die Urlaubsreise als entschuldigend lächelt der zu seinem CO₂-Fußabdruck Interviewte in die Kamera. Als Zuschauer vor dem Fernsehgerät lässt man den Blick schweifen – und erkennt endlich, dass der scheinbare Häuserblock im Hintergrund, der kein Stück Himmel und keinen Pixel auf dem Bildschirm frei lässt, das Schiff ist, von dem gerade die Rede war. Kreuzfahrten, Billigflieger, Einkaufszentren – die modernen Pfeiler kapitalistischer Wohlfühlzonen bilden zugleich das Bermudadreieck des sogenannten Anthropozäns: des Erdzeitalters des Menschen, der noch nie zuvor so prägend und bleibend auf seine Umwelt einwirkte wie heute.

Die Freuden unseres Jetzt sind zugleich die Last unserer Zukunft, als Verstärker einer »Umweltkrise des Anthropozäns«, wie sie im Fokus der Forschung Volker Mosbruggers steht. Seit den 1950er-Jahren beobachten wir eine »Great Acceleration«: die »große Beschleunigung« der Aktivität des Menschen führt zum exponentiell steigenden Verbrauch aller Rohstoffe. Als Folge davon geht es der Menschheit insgesamt heute so gut wie nie

zuvor, was sich auch im Erreichen zahlreicher der im Jahr 2000 formulierten Millenniums-Entwicklungsziele der UN für 2015 widerspiegelt: Noch nie war die Lebenserwartung so hoch, noch nie hatten so viele Menschen Zugang zu Bildung, noch nie litten so wenige unter extremem Hunger. Doch der immer schneller wachsende Einfluss des Menschen geht auf Kosten des Ökosystems – so dass wir heute ein ganzes Syndrom an Umweltproblemen haben: Verlust von Biodiversität, Vordringen der Wüste, Erosion, Überflutung mit Müll, Störung biogeochemischer Kreisläufe, Rohstoffverknappung, etc. Diese stellen als Geflecht die Herausforderungen des Anthropozäns dar: die sogenannten »Anthropocene Challenges«.

Wie aber kann der Mensch die Welt und sich selbst als deren Bewohner vor der eigenen Spezies schützen? Sind hier mehr gezielte Eingriffe in das Ökosystem nötig, durch Produktinnovationen und Management-Pläne für unser Naturverhältnis? Oder hilft nur noch Verzicht – auf Technik, Konsum und motorisierte Fortbewegung? So wenig es eine eindeutige Antwort geben kann, so sicher ist: Wir übernutzen die Natur. Alle sind betroffen vom Anthropozän, unabhängig von sozialem Hintergrund und Nationalität. Das heißt: Es kommt nicht auf Herrn Schmidt allein an, der im Supermarkt auf Plastiktüten verzichtet und anschließend mit dem Auto achthundert Meter nach Hause und am Tag darauf auf dem Kreuzfahrtdampfer in die Arktis fährt. Das Schiff verlässt den Hafen auch ohne ihn. Der Einzelne vermag nicht viel. Und trotzdem besteht die Menschheit aus Individuen. »Der Mensch« im kollektiven Singular seiner Spezies ist einflussreich – und ohnmächtig zugleich, solange man die abstrakte Vorstellung von der Menschheit nicht füllt mit vielen Individuen – das sind wir –, die sich verhalten und die handeln können.

Schon heute flüchten mehr Menschen vor Umweltkrisen als vor Kriegen. Dennoch werden trotz der wachsenden Erkenntnis von der Verwobenheit verschiedener ökologischer und ökonomischer Systeme Teilkrisen immer noch getrennt voneinander, etwa im Rahmen eines einen Weltklimarates (IPCC) oder Welt-Biodiversitätsrates (IPBES), behandelt. Tatsächlich aber müssen die »Anthropocene Challenges« als Systemproblem angegangen werden.

Die externen Kosten unseres Lebensstils, dessen negative Auswirkungen auf Arten und Ökosysteme, die ohne Rücksicht auf wechselseitige Abhängigkeiten unwillkürlich von uns mit geschädigt werden, gilt es in unser Tun und Denken von Beginn an einzubeziehen bzw. zu internalisieren – d. h. selbst zu übernehmen, statt Konsequenzen auf die Lebensbereiche anderer auszulagern. Auch eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft, die nicht nur auf Verbrauch ausgerichtet ist, sondern Material recycelt und erneuerbare Energien fördert, bietet Ansätze, um die Regeneration von Ressourcen zu unterstützen.